

1. Lsg: Apg 1,1-11
2. Lsg: Eph 4,1-13
Ev: Joh 16,15-20

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Glauben Sie an Wunder?

Glauben Sie, dass Ihnen ein Wunder passieren könnte?

Wie würde das für Sie aussehen?

Wäre ein Wunder einfach eine Überraschung?

Würde Ihnen Gott das, was Sie ersehnen, einfach geschehen lassen oder vor die Tür legen? Wäre es etwas, das irgendwie auf Sie zukäme?

Würde er es durch einen Boten – einen Engel oder einen Menschen schicken?

Oder könnte es auch in Ihnen geschehen? Sie bekämen eine andere Perspektive auf ihr Leben und was darin geschieht?

Wäre das auch ein Wunder?

Heute feiern wir Christi Himmelfahrt. Für manchen ist das ein sehr sperriges Fest, das sich nicht so leicht erschließt. Da ändert auch die bildhafte Darstellung in früheren Zeiten in manchen Kirchen nichts daran. Eine Jesusfigur, die durch den Kirchenraum nach oben gezogen wurde und im Dachboden der Kirche verschwand, erklärt noch nicht den Sinn des Festes.

40 Tage nach Ostern feiern wir das Fest. Die Zahl 40 wiederholt sich im christlichen Kalender und in der Bibel durchaus öfter.

Aber es sind auch 42 Tage, also genau sechs Wochen nach dem Karfreitag. Manchen ist vielleicht das „Sechs-Wochen-Amt“ noch ein Begriff. Sechs Wochen nach dem Tod eines Menschen wird (oder eher wurde) für den Verstorbenen in der Heiligen Messe an ihn gedacht. Diese sechs Wochen bezeichnen auch einen wichtigen Abschnitt in der Trauerarbeit.

Die Zeit braucht es für uns Menschen, dass wir Unfassbares zu fassen beginnen, dass wir die neue Realität nicht nur vom Kopf her wissen, sondern mit dem Herzen, den Gefühlen und dem ganzen Körper anerkennen – uns sozusagen einverleiben.

Als mein Vater ins Pflegeheim kam und endgültig klar war, dass er nicht mehr radfahren können würde, habe ich in jedem Radfahrer mit ähnlicher Statur meinen Vater gesehen, obwohl ich wusste, er kann es nicht sein.

Nach einiger Zeit habe ich nicht mehr erwartet, ihn unterwegs zu sehen. Da hat ein Prozess der Veränderung begonnen. Ich weiß mit allen Fasern meines Seins, dass mir mein Vater nicht mehr entgegenkommen wird.

Natürlich verläuft jeder Veränderungs- oder Trauerprozess ein bisschen anders, aber was viele übereinstimmend sagen, ist, dass Gewohntes, lang Geübtes so lange – z.B. wie von Ostern bis Christi Himmelfahrt – braucht, um verändert zu werden. Auch in anderen Bereichen gilt das: z.B. Sport- oder Gebetszeiten im Tagesablauf fest zu etablieren. Das gleiche gilt auch für die Erfahrung von Scheitern, Enttäuschung und Gebrochenem in meinem Leben.

Das heutige Fest markiert eine Station in dieser Veränderung, dieser Abschiedserfahrung der Jünger.

Die Erscheinungen des Auferstandenen haben ein Ende, Christus wird in den Himmel aufgenommen – ihren Blicken entzogen, heißt es in der Apostelgeschichte. Während die Jünger unverwandt zum Himmel schauten, holen sie zwei Engel wieder auf die Erde zurück: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“

Vielleicht brauchen wir in der Phase, wo wir uns von Menschen, Träumen oder Umständen verabschieden müssen auch manchmal solche Engel, die uns sagen, dass unser Weg hier auf der Erde weitergeht. Aber eben so, als hätten sich Himmel und Erde berührt. Als hätte der Himmel das, was auf der Erde ist, verändert.

Es ist klar, dass Jesus nicht mehr lebt, dass er anders unter den Menschen ist als vor Ostern. Die Stelle markiert Christi Himmelfahrt.

Jetzt gilt es das Erbe zu entdecken und weiterzugehen.

Jetzt, nach dem Tod meines Vaters, fallen mir zu allen Gelegenheiten Redensarten von ihm ein oder über was er einen Witz gemacht hätte. Vorher wusste ich es auch irgendwie, aber jetzt steht mir sein Humor oft direkter zur Verfügung, wie ein Erbe in mir. Und dieses Erleben ist mir Trost und Kraft. Und wenn ich eine humorvolle Bemerkung zu etwas machen kann ähnlich wie mein Vater, dann erheitert das unter Umständen auch meine Umgebung.

Ob es den Jüngern auch ähnlich mit dem gegangen ist, was sie mit Jesus erlebt haben – mit der Art, wie sie ihn mit Menschen umgehen sehen haben? Oder wie er das Brot geteilt hat und Gemeinschaft gestiftet hat?

Diese Kraft, die den Jüngern und in der Folge auch uns zukommen kann, feiern wir an Pfingsten – wir nennen sie „Heiliger Geist“. Dann, wenn sich das aus uns herausstrahlt, was wir als Erbe von Jesus verinnerlicht haben. Dann, wenn wir von der Veränderung reden können, in die wir uns hineingelebt haben. Durch Schmerz und durch Mühe – oft durch Leid und Tod zur Auferstehung hindurch.

Von Leid und Tod zur Auferstehung – das ist das Wunder, das uns geschieht, in das wir immer wieder in unserem Leben und in unserem Alltag erleben und entdecken können. In kleinen und großen Veränderungen.

Glauben Sie an Wunder?

Glauben Sie, dass Ihnen ein Wunder passieren könnte?